

THEOLOGISCH-PRAKTIISCHE QUARTALSCHRIFT

105. JAHRGANG

1957

4. HEFT

Irrationale Elemente in der Geschichte

Von Univ.-Prof. DDr. Karl Eder, Graz

Vorbemerkung

Die Reflexion über die verschiedenen geschichtsbildenden Elemente stellte bisher Ideen, Männer, Vorsehung bzw. Zufall (Hegel), die ökonomischen Verhältnisse (Karl Marx) und die Masse (Janssen) fest. Doch ist es fraglich, ob mit diesen Faktoren das Auslangen zu finden ist. Bei genauer Untersuchung der Handlungsweise der Menschen, der Ereignisse und der Zustände ergibt sich, daß sie weitgehend in eine irrationale Substanz eingebettet sind oder doch unter den Einwirkungen irrationaler Elemente stehen, so daß ein schwer zu entwirrendes Ganzes entsteht. Auf alle Fälle wäre es unrichtig, das Verhalten einzelner Menschen und ganzer Völker aus dem Zusammenwirken der eingangs erwähnten Komponenten „erklären“ zu wollen. Jedem aufmerksamen Beobachter geschichtlicher Vorgänge, ja auch schon des Verhaltens der ihm bekannten Menschen fällt auf, daß Tun und Lassen der Verantwortlichen und Mitspieler kaum je rein rational oder logisch bestimmt sind, sondern daß sich der Ablauf der Geschehnisse nicht selten eine unvorhergesehene Bahn bricht. Dieser Ablauf wider Erwarten ruft den Eindruck hervor, als ob eine dunkle, geheime Macht am Werke wäre, die als eigentlicher innerer Motor die Ereignisse erzeugte bzw. bewegte. Die Gewalt, ja Übermächtigkeit der Triebe und Gefühle, Leidenschaften und Instinkte ist zu bekannt, als daß es nötig wäre, Worte zu verlieren. Es fragt sich nur, ob es genügt, sich den bunten Ablauf der Geschehnisse als von irrationalen Elementen beeinflusst vorzustellen, oder ob man nicht diese als eigenen Faktor, vielleicht sogar als die andere Seite dessen, was wir Geschichte nennen, aufzufassen habe. Der Umstand, daß die irrationalen Einflüsse schwer zu erkennen sind, daß deren Reichweite noch schwerer zu bestimmen ist, darf auf keinen Fall dazu führen, die Augen vor der Tatsache ihrer Existenz zu schließen. Die durch Soziologie und anthropologische Psychologie¹⁾ vermittelten neuen Erkenntnisse müssen in die Theorie der Geschichtswissenschaft und in die Praxis der Geschichtsdarstellung eingebaut werden. Die so

¹⁾ Vgl. z. B. O. Tumlirz, *Anthropologische Psychologie*² (1955), oder W. Brüning, *Philosophische Anthropologie. Historische Voraussetzungen und gegenwärtiger Stand* (1957); — derselbe, *Die Grunddimensionen des gegenwärtigen anthropologischen Philosophierens, Studium Generale*, 9 (1956), S. 405–414.

erwünschte Annäherung an die Wirklichkeit, wie sie ist, kann bei solcher Auffassung nur gefördert werden. Darüber hinaus werden vertiefte Selbsterkenntnis und aufmerksame Beobachtung der Umwelt bald zur Überzeugung führen, wie unzulänglich eine vorwiegend rationale Methode für sich allein Menschen und Dinge darstellt. Ohne im geringsten die Bedeutung der Anatomie der Historie verkleinern zu wollen, soll nur ausgesprochen werden, daß die Anatomie der Ergänzung durch die Physiologie bedarf, soll das lebendige Ganze zustande kommen. Staatsgeschichte und politische Geschichte, Volks- und Kulturgeschichte, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, nicht zuletzt die Kirchengeschichte und die Geschichte der Erziehung und Seelsorge werden bei solcher umfassender Betrachtung vertieft und aufgehellt werden. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sollen im folgenden einige Einzel- und Kollektivfaktoren kurz aufgezeigt werden.

A. Einzelfaktoren

1. Schlagworte²⁾

Zum Unterschied von den Sprichwörtern, die als Niederschlag der Volksweisheit entstanden und einander in ihren verschiedenen Schattierungen über Länder, Meere und Völker die Hände reichen, entspringen die Schlagworte einer geistigen Kampfsituation, sind Waffen und wollen den Gegner niederstrecken. Der Schlag, den sie versetzen, geht auf das Wahrheitskorn und die eingängige Form zurück. Da sie vor allem das ungeistige, der Leitung der Vernunft weitgehend entzogene bewußte Leben, namentlich das Gefühls- und Triebleben, ansprechen, gehören sie zu den subjektiven irrationalen Faktoren³⁾. Inmitten der Kampf- und Racheinstinkte, denen sie entstammen, nehmen auch programmatische Forderungen den Charakter von Schlagworten an. Die Parole „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ der großen Französischen Revolution, die ihre Herkunft aus dem Geiste des Christentums nicht verleugnen kann und sich auf den Pariser Kirchen, auf denen sie eingemeißelt ist, nicht einmal fremd ausnimmt, entsprang dem Gefühl der niedergetretenen und tausendfältig geschändeten Menschenrechte und wühlte die Tiefenschicht der Massen auf. Der gellende Ton dieser Sturmglöcke wird nicht mehr verstummen, sondern durch die Jahrhunderte weiter erklingen. Die Forderung des Kommunistischen Manifests von 1848: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ rüttelte Millionen aus ihrem Elendsdasein auf und schloß sie zu Massenorganisationen zusammen, denen letzten Endes der Traum der Weltherrschaft wie eine Fata Morgana vorschwebte. Sie verband den Kampf um das Stück Brot mit einer großen

²⁾ W. Bauer, Das Schlagwort als sozialpsychologische und geistesgeschichtliche Erscheinung. Historische Zeitschrift 122 (1920), S. 189–240.

³⁾ de Vries, Irrational, in W. Brugger, Philosophisches Wörterbuch (1948), S. 168.

Hoffnung, die dem Machtbereiche angehört. Einer nichts, viele etwas, alle alles! Das Wort: „Religion ist das Opium des Volkes“ degradiert die Religion zu einem geistigen Rauschgift, das die Süchtigen zum Klassenkampf auf Leben und Tod untauglich macht. Es reißt letzten Endes die zwei Bereiche der notwendigen sozialen Selbsthilfe und der metaphysischen Bindung auseinander, stempelt den religiösen Arbeiter zum Untauglichen und Religion zum gefährlichen Gift. Wer will Verräter an seinesgleichen werden, wer nur Nutznießer fremder Opfer, wer gegenüber der Kampf- und Klassengemeinschaft ein ichsüchtiger Außenseiter sein? Millionen erlagen der Schockwirkung dieses furchtbaren Schlagwortes, Millionen waren gelähmt, in Millionen Herzen war der Zweifel eingesenkt. Im Weltanschauungskampf der Gegenwart spielt es die Rolle einer psychologischen Großmacht. Der Verdacht, daß durch die Religion der Abwehrwille geschwächt oder gar die Waffe aus der Hand geschlagen werde, ist geweckt, und ein Strom von tiefem Mißtrauen, ja Haß gegen Religion, Christentum und Kirche verheerte das natürliche Denken und Empfinden ganzer Generationen. Der betäubenden Wirkung von Schlagworten kann man sich nur erwehren, wenn man sie scharf anvisiert, analysiert, d. h. den berechtigten Kern von allem Unberechtigten unterscheidet, sich die historische Situation, der sie entsprungen sind, vergegenwärtigt, vor allem ihre Übertreibung oder Verabsolutierung von Teilwahrheiten herausstellt und sie als Schlagzeug im Weltanschauungskampf aufzeigt. Eine weitgehende Immunisierung gegen Schlagworte liegt in ihrer freimütigen Behandlung vor der Jugend, da hiedurch die Überraschungsspitze abgebrochen wird. Dagegen ist es kaum möglich, Gegenschlagworte zu entwickeln, da man nicht mit gleichen Mitteln vorgehen und vor allem nicht den Zustand kollektiver Leidenschaft, dem sie entstammen, künstlich herstellen kann. Die Liste der Hauptschlagworte eines Jahrhunderts ist ein Gang durch die Sozial- und Geistesgeschichte dieser Epoche.

2. Propaganda

Werbetätigkeit für Personen und Ideen hat es bei den Kulturvölkern als Mundpropaganda immer gegeben. Ihre riesenhafte Ausdehnung auf das wirtschaftliche Gebiet zur Einführung und Absatzsteigerung von Konsumgütern geht auf das industrielle Zeitalter zurück und stellt eine Eigenart des freien Wettbewerbes in der Konkurrenz dar, weshalb auch die Vereinigten Staaten an der Spitze liegen. Die Propaganda im politischen Sektor entwickelte sich mit der Demokratie und den Parteien. Ihren Höhepunkt fand die Propaganda aller Sparten im Unternehmen „Totalitärer Staat“, der die Bewirtschaftung der Gedanken, Wollungen und Gefühle seiner Bürger in Propagandaministerien an sich genommen hat. Alle Institutionen und Einrichtungen, bei denen wenige zu vielen sprechen: Presse, Bühne, Rundfunk, Film, Fern-

sehen, sind „gleichgeschaltet“ und unterliegen einer scharfen Zensur. Es besteht kein Zweifel, daß eine solche schlecht verhüllte geistige Freiheitsberaubung wider die Menschennatur ist und zu eigentümlichen Abwehrhaltungen der bedauernswerten Opfer führt. Die bekanntesten sind das genormte Einheitsgesicht, die Maske von Millionen Wehrloser, und die Flüsterpropaganda.

Wie die Erfahrung zeigt, führt indes eine derartige Propaganda nicht zu dem von ihr erstrebten Ziel, am wenigsten bei der Jugend. Es ist eine allgemeine Erkenntnis der Jugendpsychologie, daß jede Gewalttätigkeit in der Jugendführung den jugendlichen Protest auslöst. Man kann vielleicht eine derartig vergewaltigte Jugend mit Machtmitteln niedertreten, aber man wird sie niemals innerlich gewinnen. Jugend will nicht „gehabt“ sein, von keiner Seite, sondern selbst wählen und sich selbst entscheiden. Dies gilt für nationale und religiöse Betätigung ebenso wie für politische und gesellschaftliche. Der Weg zur Bejahung vorgelegter Ziele führt über die Freiheit des einzelnen. Vor allem gilt es, Versprechungen einzulösen, überhaupt, sein Wort zu halten. Bei Geschäftsreklamen, etwa den Millionen für eine neue Autotype oder Teebuttermarke, wird der experimentelle Nachweis der Verwendbarkeit bzw. der Bekömmlichkeit entscheiden. Hält der Gegenstand das, was die Reklame von ihm verbreitet hat, oder nicht? Wenn nicht, ist er erledigt. Wie ist es aber mit geistigen Versprechungen, den Behauptungen oder Beteuerungen politischer Propaganda? Der Nachweis ihrer Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit läßt sich gewiß nicht so schnell und so exakt führen wie bei Verkaufsgegenständen. Aber bald wird sich das gesunde Urteil einzelner Klarsehender und allmählich auch das der Zurückhaltenden hervorwagen: Es war nichts, wir haben uns etwas ganz anderes vorgestellt, wir sind betrogen worden, wir haben uns getäuscht.

Die gelenkte Propaganda der Staatsallmacht übersieht zwei Momente: Erstens, daß sie unweigerlich mit ihren eigenen Versprechungen konfrontiert wird. Kann sie diese nicht einlösen, werden ihr auf die Dauer auch Ablenkungsmanöver nichts nützen, sie verliert ihre Glaubwürdigkeit. Verdoppelt sie nun zweitens ihre Anstrengungen, muß es nach allen Gesetzen der Psychologie zu Übersättigung, Überdruß, Abstumpfung und Ekel kommen. Je höher die Wellen der Begeisterung geschlagen haben, desto tiefer werden die Täler der Enttäuschung sein. Je triebhafter und rauschartiger die Massen aufgepeitscht wurden, desto sicherer werden Zustände der Erschlaffung und Gleichgültigkeit folgen. Man vergleiche z. B. gegenüber diesen künstlich gemachten Anstrengungen den ruhigen Rhythmus des Kirchenjahres mit den Höhepunkten seiner Feste, der seelischen Vorbereitung und dem Abklingen der Erlebnisstärke in der Nachfeier. Auch Ruhe und in Ruhe gelassen werden, auch Schweigen und Stille, Einsamkeit und Pausen sind lebensnotwendige Zustände, soll etwas wachsen und sich entfalten.

Ständiges Herumreißen an Menschen, Tieren und Pflanzen, unablässige Bearbeitung der Gehirne, fortwährender Betrieb und Lärm, die rohe Beanspruchung von Menschen für alleinige Zwecke von Machtzentralen führen zu nichts Gutem, nur zu Nervenverschleiß. Niemand kann sich der vielfachen Propaganda in Geschäft und Politik ganz entziehen. Unbewußt wirken durch sie geweckte Kräfte nach. Um so notwendiger ist es, von diesen Einflüssen zu sprechen und sich ihrer bewußt zu bleiben.

3. Historische Belastungen

Wie die schweren Kiellinien hinter den Ozeanriesen ziehen geschichtliche Belastungen den großen historischen Ereignissen nach. Längst deckt die führenden Männer der Rassen, ihre Namen sind bis auf die Lehrbücher der Geschichte vergessen, andere Menschen und Dinge werden von der Presse herumgereicht und stehen im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Und doch liegen die Erinnerungen an Gewaltakte, schwere Unterdrückung und erlittene Unbilden latent im Unterbewußtsein des einzelnen und der Völker. Es genügt, auf die scheinbar versunkenen und vergessenen Ereignisse anzuspüren, und sofort ist es, als hätte man einen neuralgischen Punkt berührt. Es bleibe dahingestellt, ob es das von manchen Autoren behauptete kollektive Unterbewußtsein gibt, sicher lebt und wirkt auch in der Psychologie ein Gesetz der Erhaltung der Energie. Die gewaltigen Katastrophen der zwei Weltkriege haben sicherlich viele kleinere Vorkommnisse der Vergangenheit überschichtet und tatsächlich manche Erinnerungen an Leid und Verirrung aus dem Wachbewußtsein verdrängt und in das Unterbewußtsein hinabgezwungen. Diese sind jedoch keineswegs einfach verschwunden und sozusagen annulliert, sondern leben in anderer Form weiter und treiben weiter ihr Unwesen. Was sind schon angesichts der Jahrhunderttausende der Menschheitsgeschichte die etwa sieben Jahrtausende der Hochkulturen, mit denen sich der Geschichtsbetrieb beschäftigt? Ein ganz verschwindender Bruchteil der Zeitenabfolge im Strom der Geschehnisse!

Dazu kommt der Umstand, daß politische oder religiöse Propaganda gewisse Seiten der Geschichte stets auffrischt und ihren Inhalt in das Gedächtnis der Zeitgenossen zurückruft. Man denke an die Sachsenkriege Karls des Großen, an die Ausschreitungen der Kreuzfahrer bei der Eroberung von Konstantinopel 1204 und ihre Bedeutung für die Völker des slawischen Ostens, an die Hinrichtung des Jan Hus in Konstanz und deren Ausstrahlungen im tschechischen Volke, an die heute von den farbigen Völkern präsen-
tante Rechnung für die Exzesse eines toll gewordenen Kolonialismus, an die unfassbaren Zustände des Hexenwahnes und der judiziellen Hexenverfolgung, an die millionenfachen Morde in den Konzentrationslagern. Auf Jahrhunderte hinaus werden sie die

Beziehungen von Volk zu Volk, von Rasse zu Rasse, von Glaubensgemeinschaft zu Glaubensgemeinschaft vergiften. Selbst wenn sich die offizielle Haltung ändern und die Geschichtsschreibung völlig sachlich bleiben sollte, also nicht absichtlich Öl in das Feuer gegossen würde, bleiben die durch die erwähnten Handlungen hervorgerufenen Gefühlsverätzungen bestehen und beginnen bei geistigen Klimaschwankungen zu schmerzen. So wird z. B. das Verhalten der Bevölkerung zur Kirche in manchen Ländern von den Gewaltmaßnahmen der politischen Gegenreformation mitbestimmt. Die alten Konfessionskämpfe sind begraben, die Bevölkerung ist überwiegend katholisch, aber ihre innere Einstellung ist mit Reserve und Distanz zu umschreiben. Es gibt Traditionen einzelner Familien und ganzer Orte, Täler und Landstriche, die nachwirken und noch immer charakterformend einwirken.

Bei der Mangelhaftigkeit und Fehlerhaftigkeit der menschlichen Natur sind alle länger bestehenden Institutionen irgendwie geschichtlich belastet. Dieser Abnutzungsprozeß ist unvermeidlich. Es fragt sich nur um das Ausmaß und die besonderen Anlässe. So hat z. B. jede neue Partei es in der Hand, den alten gegenüber sich als unbelastete Reformpartei aufzuspielen. Schon nach fünf Jahren wird das nicht mehr möglich sein. Die Geschichte der Reformbewegungen lehrt ein beständiges Auf und Ab, Wechsel von Blüte und Verfall, Druck unerträglicher Verhältnisse und Aufatmen nach der Befreiung.

Können historische Belastungen ganz verschwinden? Das wird kaum möglich sein. Dagegen kann die Bildung eines kritisch geschulten Gewissens die Gabe der Unterscheidung fördern und überhaupt zu richtigem Verständnis gegenüber der Geschichte erziehen. Die Methoden des Verschweigens oder Verharmlosens übler Zustände von einst und jetzt sind eine Irreführung und ein Verstoß gegen die Nächstenliebe. Zuerst die Wahrheit, dann die richtige Einstellung zur illusionsfreien Wirklichkeit! Die noch immer nicht ganz verschwundene Auffassung, daß das Studium der Geschichte gefährlich sei, verkennet die Tatsache, daß die Vergangenheit auch Lehrmeisterin der Gegenwart ist, vor allem für den Ernst des Weltanschauungskampfes der Gegenwart. Zur Ausrüstung gehört neben anderen Waffen auch die völlige Vertrautheit mit den Faktoren der Vergangenheit, aus denen die Gegenwart erwuchs. Es wird sich dem historisch Geschulten bald erweisen, daß viele unerfreuliche Erscheinungen der Gegenwart nicht einfach auf bösen Willen, sondern auf Versäumnisse und Fehlhaltungen der Verantwortlichen zurückgehen.

Die oft gestellte Frage, ob nicht diese historischen Belastungen durch das Gute ausgeglichen werden, das zwar nie so auffällig, aber doch tausendfältig geschieht, ist nur teilweise zu bejahen. Einfach deswegen, weil dem moralisch Bösen bessere Leitungs-

bahnen zur Verfügung stehen als dem Guten. Der Vorsprung der dunklen Elemente ist leider Tatsache, hat manche Philosophen zum Pessimismus verführt, löst sich jedoch im Lichte der Offenbarung als Folge der gestörten Urformel der Menschennatur. Verdunkelung der Erkenntnis und Schwächung des Willens als Folgen der Erbsünde sind Großmächte im persönlichen Leben und im Gemeinschaftsleben.

4. Modeströmungen

In unserem Zusammenhang ist „Mode“ nicht im engeren Sinne als die augenblickliche Kleidertracht, sondern als die Art und Weise aufgefaßt, in der sich das gesamte geistige und künstlerische, gesellschaftliche und sportliche Leben einer Nation zu einer bestimmten Zeit zu äußern pflegt. Mit Sprache, Sitte und Recht zählt die Mode im weitesten Sinne des Wortes zu den Äußerungen des sozialen Lebens und fällt daher in das weite Gebiet der Soziologie, genauer der sozialen Statik. Die neue Kulturgeschichtsschreibung bemüht sich, in ihren Darstellungen nach Ländern und Landschaften dieses Element sichtbar zu machen⁴⁾. Gewiß spielt auch die äußere Erscheinung des Menschen, die nur allzuhäufig die Abspiegelung seines Inneren ist, eine Rolle. Wer eine Ahnengalerie durchschreitet, sieht die Darstellungen vom geharnischten Ritter bis zur Wildmannstracht des Dreißigjährigen Krieges und von der damenhaften Rokokoerscheinung bis zum Typ der neuen Wehrmacht. Wichtiger als die Äußerlichkeiten sind indes die hinter diesem Erscheinungsbild stehenden Gedanken und Empfindungen, von denen diese Menschen beherrscht waren. Und im Rahmen dieses geistigen Koordinatensystems gilt es wiederum, das Individuelle vom Modischen zu unterscheiden. Die tiefe Empfindsamkeit der Wertherzeit — wie Goethes „Werthers Leiden“ selbst — ist unserer Zeit und ihrer Jugend fremd, vielfach unverständlich geworden. Es gibt Modebücher, Modephilosopheme, Modedichter, Modegedanken, Modeworte usw. Im Spiegel der modischen Leitworte der verschiedenen Jahrhunderte tauchen die einst herrschenden Zeitströmungen auf. Man denke, welch suggestive Kraft einst Modewörtern wie „Natur“ im Werk Rousseaus, „Fortschritt“ und „Entwicklung“ im 19. Jahrhundert zukam oder welche Rolle in der Gegenwart der Begriff „Existentialismus“ spielt. Die meisten Bücher einer Zeitepoche tragen in Sprache und Satzbau, in der Gedankenführung und in der Beeinflussung der Gefühle die Tinktur der betreffenden Periode.

Alle Modeströmungen verlaufen aus kleinen Anfängen bis zu ihrem Höhepunkte und klingen dann allmählich ab. Wieviel

⁴⁾ Z. B. J. Huizinga, Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden. 6. Aufl. (1952). — K. Eder, Deutsche Geisteswende zwischen Mittelalter und Neuzeit (1937). Mit Belegen aus Deutschland und Österreich.

kommt es daher darauf an, welcher Strömungen Zeitgenosse man selbst ist. Innerhalb eines halben Jahrhunderts sind tiefgreifende Unterschiede und Veränderungen festzustellen. Sogar im Menschenbild, das den einzelnen Generationen als Ideal vorschwebte, sind die modischen Änderungen festzustellen. Man vergleiche z. B. die Inschriften der Epitaphien und Grabplatten in alten Kirchen oder auf Friedhöfen! Die Eigenschaften etwa, die von einem Pfarrer oder Seelsorger in der Biedermeierzeit ausgesagt werden, sind eine Mischung von Aufklärung, Josephinismus und Romantik. Man kann förmlich die Modebücher hernennen, von denen die Modelle abgenommen worden sind. Worauf ruht der Hauptton, wovon ist nicht die Rede, in welcher Reihenfolge sind die Tugenden aufgezählt? Eine der ergreifendsten Tragödien der Weltgeschichte dokumentiert die Ohnmacht des einzelnen gegenüber der alles beherrschenden Zeitströmung: Adrian VI., der letzte deutsche Papst, im Rom der Renaissance. Gute Beobachter mußten sein Auftreten als ein Schwimmen wider den Strom bezeichnen. Schwermütig verkündet die Inschrift auf dem Grabdenkmal des Edlen in der deutschen Nationalkirche, das ihm Kardinal Enkevoirt errichten ließ: „O wieviel kommt darauf an, in welche Zeit auch des besten Mannes Wirksamkeit fällt.“

Die physische Luft, die man atmet, zu analysieren, hält schwer. Um wieviel schwerer ist es, die geistige Luft, die man atmet, zu erkennen und sich ihrer Einwirkungen bewußt zu werden. Das technische Zeitalter hat seinen Kindern eine Reihe bewundernswerter Erfindungen beschert, die bei kluger Verwendung fördernd, sonst zerstörend wirken. Dennoch sollte die zeitweise freiwillige Enthaltung in das persönliche Leben möglichst vieler eingebaut werden, sonst ist es um Versenkung, Stille und Einsamkeit geschehen, Voraussetzungen nicht nur für Aszese, sondern auch für schwere geistige Arbeiten. Sonst entartet Reiselust zu Entfesselung des Bewegungsdranges, Schaufreude zur Verhinderung tiefer Eindrücke, verdrängt Musikhunger die feine leise Stimme des Gewissens und ertötet körperliche Ertüchtigung das geistige Leben⁵⁾. Die infernale Geräuschkulisse unserer Zeit lenkt von der beständigen, lautlosen Verschiebung der Werte ab, und der Rauch- und Benzinschleier über Stadt und Land hemmt nicht nur das gesunde Atmen, sondern auch die freie Sicht. In Ansprüchen und angeblicher Lebenssteigerung steigt der Konsum, aber die Konturen der geprägten Persönlichkeit verwischen sich und verfallen. Eine neue Erziehung zu Wachheit und freiwilliger Entsagung wird immer dringlicher, sonst überspielen die modischen Kräfte, die die Zeit gestalten, immer weitere Volkskreise. Entartung und Verunechtung nehmen immer größere Ausmaße an, das „Volk“, der Jungbrunnen

⁵⁾ K. Eder, Kultur und Sport. Kleines Mosaik zur Frage. In der Festschrift „Leibeserziehung in der Kultur“, Graz 1954, S. 32 ff.; — derselbe, Körperliche Ertüchtigung und Abtötung. Linzer Quartalschrift 72 (1919), S. 69—74.

der Nationen, stirbt aus, die völkischen Kraftreserven dorren ab. Doch hat es laut Ausweis der Geschichte immer Menschen und Bücher gegeben, die sich über ihre Zeit erhoben, die Eierschalen zeitbedingter Verhältnisse abstreiften und ihrem Jahrhundert richtunggebend für die Zukunft vorauseilten. Es wird allmählich Zeit, den Begriff Freiheit auch auf relativ zeitnahe und im besten Sinne überzeitliche Menschen und Schichten anzuwenden.

5. Erscheinungen der Massenpsychologie

Masse im soziologischen Sinne umgreift eine große Zahl von Einzelmenschen, die unterschiedslos von gleichen Gefühlen, Instinkten, Trieben und Willensregungen erfüllt sind. Mit dem Verhalten der Masse beschäftigt sich die Massenpsychologie⁶⁾. Es ist eine wissenschaftliche Streitfrage, ob man von der Ausbildung einer Kollektivseele sprechen kann. Jedenfalls eignen der Masse bestimmte neue Merkmale. Die bewußte Persönlichkeit des einzelnen schwindet, die Gefühle und Gedanken aller ziehen nach einer bestimmten Richtung. Besonders auffällige und für geschichtliche Vorgänge wichtige Erscheinungen sind die Massensuggestion und die Massenpsychose. Die Kulturgeschichte berichtet von verschiedenen pathologischen Phänomenen, meist im Zusammenhang mit schweren seelischen Erschütterungen durch Pest, Hunger und Krieg, wie Tanzepidemien, Hexenwahn, Geißlerfahrten, Kinderkreuzzüge, Noyaden, Tulpenmanie, Spielwut, Geisterglaube, Schutzzauber u. a. „Der Ungebildete, der Phantasiemensch, das Weib erliegt ihnen leichter als der Verstandesmensch, die Jugend ist ihnen zugänglicher als das Alter, die lateinische Rasse wird eher von ihnen gefaßt als ein Angelsachse, aber gefeit ist davon keiner⁷⁾.“

Die Tatsache der Massensuggestion und der Massenpsychose war bereits der Antike bekannt. *Senatores boni viri, senatus mala bestia*. Jeder Erzieher kennt die Tatsache, daß sich der einzelne Schüler anders verhält, wenn man unter vier Augen mit ihm spricht, und anders in der Klasse. Dieselbe Wahrnehmung zeigt sich bei Tagungen und Konferenzen, bei politischen Sitzungen und Abstimmungen. Versammlungen, bei denen politische, wirtschaftliche oder religiöse Forderungen erhoben werden, zeigen das Bild einer gleichgestimmten Masse, die auf Stichworte eines zündenden Redners sofort und leidenschaftlich reagiert. Große Volkstribunen und Kanzelredner haben sich immer auf die Kunst verstanden, die Gefühle und Leidenschaften der Massen zu entfachen und sie für die von ihnen propagierten Ziele zu begeistern. Sicher ist, daß einer ruhigen, auf Gründe gestützten Darlegung so gut wie kein

⁶⁾ G. Le Bon, *Psychologie der Massen*. Deutsch von R. Marx. Kröners Taschenausgabe, Bd. 99 (1951). — Th. Erismann, *Massenpsychologie und ihre Bedeutung im Völkerleben* (1925).

⁷⁾ W. Bauer, *Einführung in das Studium der Geschichte* (1921), S. 57.

Erfolg beschieden sein wird. Besonders die Kunst, die Herzmitte dieser in Gefühle und Empfindungen verwandelten Masse zu treffen und ihr mit rhetorischer Meisterschaft ihre Wünsche wie im Spiegel vor Augen zu halten, wird Großerfolge einheimsen. Noch gut in Erinnerung sind diese Massenphänomene aus der letzten Vergangenheit der totalitären Staaten, die durch Großeinsatz einer auf die breiten Massen berechneten Propaganda hervorgerufen wurden und teilweise pathologische Formen annahmen. Was sich an manchen Orten beim Besuch des „Führers“ ereignete, waren nicht mehr überschäumende Rauschzustände der Begeisterung, sondern ausgesprochen pathologische Vorkommnisse. Eine spätere Geschichtsschreibung wird sich bei der Rekonstruktion dieser außergewöhnlichen Zeiten schwer tun. Denn sie hat es mit geistig überspielten und nervlich überreizten Massen zu tun, also nicht mit normalen Menschen, denen man durch Analogieschluß das eigene Seelenleben und die daraus entspringenden Verhaltensweisen zuschreiben kann. Gerade darauf beruht jedoch die Möglichkeit einer Geschichtsschreibung überhaupt.

Alle großen Volksbewegungen müssen unter dem Gesichtspunkt der Massenpsychologie aufgefaßt und verstanden werden. Es steht außer Zweifel, daß die durch hundertfältige Propaganda und Reklame ununterbrochen beeinflussten Menschen der Gegenwart, ohne es zu wissen und zu wollen, in immer stärkere Abhängigkeit von künstlich gemachten Parolen geraten, immer bedenklicher das Aussehen von Massenmenschen annehmen und in die Gefahr geraten, Individualität und Persönlichkeit einzubüßen. Vielleicht darf in diesem Zusammenhange daran erinnert werden, welche außerordentliche Bedeutung bei solchem Sachverhalt für die Festigung der Persönlichkeit den Ignatianischen Exerzitien zukommt, die den einzelnen Menschen mit Gott konfrontieren und ihm einen weltanschaulich wie psychologisch gleich festen Standplatz gewähren. Alle für die Prägung der Persönlichkeit wichtigen Elemente und Werte haben in diesen geistlichen Übungen ihre Heimstatt und sollten im Zeitalter der Vermassung auch unter dem Gesichtspunkt der Charakterprägung gewürdigt werden.

B. Kollektive Faktoren

1. Die Atmosphäre

Der Ausdruck Atmosphäre (griechisch: Dunstkreis) entstammt der Astronomie und bezeichnet im weiteren Sinne die einen Weltkörper umgebende gasförmige Hülle, im engeren die Lufthülle der Erde mit allen ihren Bestandteilen. Diese Bezeichnung für den unsichtbaren und doch vorhandenen Bestandteil der Weltkörper setzte sich, besonders im zwanzigsten Jahrhundert, auch als politischer Terminus für das alle Verhandlungen, Tagungen, Sitzungen und Konferenzen umgebende und diese stark beeinflussende Fluidum durch. Man hat längst erkannt, daß es nicht

einfach auf die handelnden Personen, die Verhandlungsgegenstände und die Argumente pro und kontra ankommt, sondern daß es eine Menge von Imponderabilien gibt, die den tatsächlichen Verlauf dieser Veranstaltungen, vielfach sogar deren Ergebnisse bestimmen. Den Interessenten obliegt es, eine günstige Atmosphäre herbeizuführen bzw. sie vorzubereiten und den besten Augenblick für den Beginn der Verhandlungen auszuwählen. Umgekehrt werden Feinde und Gegner alles tun, um die Atmosphäre zu vergiften. Das Ineinander aller Geschehnisse auf verschiedenen Gebieten, wie das heute in Politik und Wirtschaft der Fall ist, legt den Verantwortlichen größte Achtsamkeit auf die Herstellung und Erhaltung einer guten Atmosphäre als ernste Verantwortung auf. Da nationale Empfindlichkeiten auf die Wirtschaft, historisches und soziologisches Schrifttum auf die Politik, Fremdenverkehr und Austausch von Gelehrten und Künstlern auf die zwischenstaatlichen Beziehungen, große Sportveranstaltungen auf das Prestige der beteiligten Staaten, vielleicht auch auf deren Wehrpotential einwirken, gilt es, alle diese Bezüge und Wirkungen sorgfältig zu beachten und abzuwägen.

Aus der jüngsten und näheren Vergangenheit sei an die durch Kriege und Kriegsleid, Propaganda und Nachkriegselend verdorbene Atmosphäre zwischen den Angehörigen der zwei Machtblöcke erinnert. Es ist undenkbar, daß ein jahrelang mit allen Mitteln emporgepeitschter Haß nach Friedensschluß in kurzer Zeit abklingen könnte. Die hauptbeteiligten Generationen müssen absterben, und erst mit der nachrückenden Jugend kann es besser werden, vorausgesetzt, daß nicht einseitige Haßliteratur eine friedlichere Atmosphäre verhindert. Millionen Tote, Verstümmelte, Vermißte und Vertriebene, die furchtbaren Gewaltmethoden auf beiden Seiten, Parafälle der Grausamkeit und der Racheakte lassen sich nicht einfach wegwischen; sogar wenn man wollte. Ein Vergessen ist sogar psychologisch unmöglich; es gibt nur ein von Christentum und wahrer Menschenliebe versuchtes Vergeben, das von edlen Naturen geübt wird. Die große Masse verharret in versteinertem Haß und in gefährlichen Erinnerungen.

Gerade für alle Versuche der Annäherung, für das erste verzeihende Wort und die erste ausgestreckte Hand ist die Atmosphäre und in ihr der richtige Augenblick eine Hauptsache. Die Auswahl der richtigen Personen, das sorgsam abgewogene Wort und ein tapferes Herz, das auch nicht vor der unsichtbaren Mauer der Fremdheit oder Verachtung zurückschreckt, sind Vorbedingungen des Erfolges. Sogar die Wahl des Ortes solcher Tagungen und Aussprachen ist wichtig, da Landschaft, Stadtbild und Ortsgeschichte das Ihrige zur Auflockerung gefrorener Gefühle und seelischer Bereitwilligkeit beitragen. Das genaue Studium berühmter Kon-

ferenzen, etwa des Wiener (1814/15)⁸⁾ oder Berliner Kongresses (1878)⁹⁾, ergibt die Bedeutung der Atmosphäre. Nicht zwar die offiziellen Protokolle, aber die Tagebücher, Aufzeichnungen und Briefe der beteiligten Staatsmänner verraten genug von der Wichtigkeit dieses Imponderabile. Wenn soviele internationale Konferenzen, auf die man große Hoffnungen setzte, scheiterten oder mit Scheinerfolgen endeten, so nicht zuletzt — gewiß nicht allein — ob der kühlen oder eisigen Atmosphäre, in der sich die Verhandlungen bewegten. Der innere Ruck, der in den meisten Fällen zu einem Ja des Kompromisses erforderlich ist, erfolgt einfach in solcher Atmosphäre nicht. Ja, man darf annehmen, daß sich die Partner nicht einmal bis zur Grenze der Möglichkeiten, die ihnen laut Geheiminstruktionen zustanden, bewegten. Die Verhandlungen werden abgebrochen oder rein formell geschlossen. Die Erfahrungen bei der Aussprache zwischen zwei streitenden Parteien, mit oder ohne Zeugen, aus jeder Gemeinde- und Landtagsstube, aus den Parlamenten, aus den großen wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Körperschaften, nicht zuletzt aus dem Verkehr der christlichen Kirchen untereinander oder mit den außerchristlichen Weltreligionen bestätigen immer wieder die Wichtigkeit der Atmosphäre.

2. Das Klima

In der Geophysik ist das physische Klima der von der geographischen Breite und Lage, den herrschenden Winden und Bodenverhältnissen abhängige mittlere Zustand der Atmosphäre eines Ortes in größeren Perioden. Das Klima wird durch Temperaturverhältnisse und strahlende Wärme, Luftfeuchtigkeit und Niederschläge, Bewölkung, Winde, Luftdruck, Verdunstung und Beschaffenheit der atmosphärischen Luft bedingt. Wieder ist dieser den Naturwissenschaften entstammende Begriff in die politische Geschichte eingedrungen und bezeichnet die aus vielen Komponenten resultierende Gesamtbeschaffenheit der „Luft“ im einzelnen Falle. Man spricht von „dicker Luft“ und meint die Sättigung der zwischenmenschlichen Beziehungen; man sagt, „es liege etwas in der Luft“ und meint die durch Erwartung und erhöhte Reizbarkeit sich ankündigende Auseinandersetzung; man spricht von Klimaschwankungen in der Politik und meint unerwartet eingetretene Veränderungen der die harten Tatsachen begleitenden Umstände und Voraussetzungen. Man denke z. B. an Luthers Thesenanschlag von 1517! Hätte diese Herausforderung zu einer akademischen Disputation je die unerwartete Wirkung einer Initialzündung haben können, wenn nicht der durch die

⁸⁾ Aufschlußreich ist in dieser Hinsicht z. B. H. v. Srbik, Metternich. Der Staatsmann und der Mensch, I. Bd. (1925), S. 185 ff.

⁹⁾ Vgl. z. B. Otto Fürst von Bismarck, Gedanken und Erinnerungen, 2. Bd. (1898), S. 211 ff.

Jahrhunderte immer stärker anschwellende antirömische Affekt in weitesten Volkskreisen Deutschlands als Zündstoff vorhanden gewesen wäre? Vorzüglich dieses bedenklich überhitzte Klima wird jedoch bei der Darstellung des Anlasses zur deutschen Reformation häufig übersehen oder ungenügend miteinbezogen. Gerade die Geschichte der Reformation und Gegenreformation mit ihren dramatischen Zuspitzungen und Wendepunkten muß den starken Einfluß der irrationalen Elemente berücksichtigen. Die Handlungen und Reden der führenden Personen, die klassischen Dokumente und Schriften des konfessionellen Zeitalters, selbst die Wildheit der aus den Tiefen der Religion und Weltanschauung entflammten Kriege können nur unter stärkster Betonung des mit allen Leidenschaften übersättigten Klimas richtig erfaßt und geschichtsgerecht dargestellt werden. Mit „der sagte“, „damals war“ und „anno X geschah“ ist es in dieser aus den Fugen geratenen Zeit nicht getan. Eine solche Zeichnung mag für eine ruhige Zeit angehen. Gravamina auf Land-, Reichstagen und Konzilien dürfen nur als Anklage gewertet werden, vor deren historischer Bejahung die andere Seite, die Verteidigung (meist in Form von Gegengravamina) zu hören ist. Die ganze Gruppe „konfessionelle Polemik“ mit ihren typischen Merkmalen, Verbalinjurien, Beschimpfung des Gegners, Diffamierung, Grobianismus der Sprache, Vernichtungswille, ist überhaupt nur aus dem halbpathologischen Klima entfesselter Instinkte und Triebe verständlich¹⁰). Die Siedehitze der Gemüter trieb ihre sonderbaren Blüten auch auf den Kanzeln, die von Kontroverstheologie und leidenschaftlicher Polemik beherrscht waren. Die fortwährende Klimaverschlechterung zwischen den großen Konfessionsparteien entlud sich schließlich im Dreißigjährigen Kriege.

Das Moment des historischen Klimas ist für alle Revolutionen, Zusammenbrüche und Umstürze von ausschlaggebender Bedeutung. Ohne Einbeziehung der psychischen Massenzustände des Hasses, der Todesbereitschaft, der Rache und langdauernder Depressionen müssen diese Vorgänge unverständlich bleiben. Das bloße Tatsachengefüge wäre nicht im entferntesten eine Wiedergabe der Wirklichkeit. Wer sich an die bewegten Tage der jüngsten Vergangenheit erinnert und den Versuch unternimmt, rein privat, für sich die Vorfälle aufzuzeichnen, wird nach der Ausarbeitung seiner Erinnerungen wahrscheinlich unbefriedigt sein, weil es ihm nicht gelungen ist, das Klima der kritischen Jahre einzufangen.

¹⁰) Beispiele aus der österreichischen Reformationsgeschichte sind die Schriften des Wiener Reichshofrates Dr. Georg Eder, „Evangelische Inquisition“ (1573), „Das goldene Fließ“ (1579) und die zwei Gegenschriften des Georg Nigrinus; in milderer Form die Kontroverse des Pöllauer Propstes Peter Muchitsch mit den Württemberger Theologen in den Jahren 1588/1590 (Grazer Dissertation aus 1957 von Kurt Kühndl) sowie der Konflikt des Jakob Rosolenz, Propst von Stainz (1596–1629), mit der steirischen Landschaft (Grazer Dissertation aus 1954 von Josef Grüblianger).

Es ist kein Zweifel, daß dieses irrationale Element höchsten Aktualitätswert für alles hat, was Menschen planen, und eben solchen Historizitätswert für alles, was geschehen ist, besonders in bewegten Zeiten.

3. Die Stimmung

Wer nicht in Stimmung ist, verfügt nicht über die für die momentane Aufgabe notwendige Gefühlslage. Ein seelischer Motor, der für den Einsatz der ganzen Person unerläßlich ist, hat ausgesetzt. Psychologisch gehören die Stimmungen in den Bereich der Gefühle, die nach Dauer und Stärke in Stimmungen und Affekte eingeteilt werden. Stimmungen gehören der gemäßigten Zone der Gefühlsskala an und dauern gewöhnlich längere Zeit. Die Grundlage der Gesamtstimmung bildet das Gemeingefühl, das als Summe der Organ- und Totalgefühle als der Ausgangspunkt für die einzelnen Gefühle der Lust oder Unlust anzusehen ist.

Stimmung begleitet nicht nur Tun und Lassen der Menschen, sondern wird auch durch eindrucksvolle leblose Gegenstände ausgelöst. Man sagt nicht nur, daß eine Versammlung in guter Stimmung verlaufen sei, sondern spricht auch von einer stimmungsvollen Landschaft oder einem stimmungsvollen Raum. Als geschichtsbildender Faktor kommt das Fluidum „Stimmung“ sowohl für das Verhalten und die Entschlüsse führender Persönlichkeiten wie für das Verhalten von Massen in Frage. Gelingen und Mißlingen wichtiger Beratungen und Aussprachen hängen nicht zuletzt von der Stimmung ab, unter der man tagt und spricht. Wichtige Staatsakte, z. B. Besuche von Souveränen oder verantwortlichen Ministern, internationale Konferenzen, Begegnungen maßgeblicher Persönlichkeiten der Wirtschaft und Finanzwelt unterliegen stärker, als der Unbeteiligte anzunehmen geneigt ist, der Stimmung. Die Presse spielt das Ereignis ein, ein entsprechender Empfang sucht die Gäste günstig zu stimmen, die Reihungen und Auszeichnungen sind streng nach dem Protokoll vorgesehen, die Besuchsstadt zeigt sich durch ein ausgewähltes Fest- und Besichtigungsprogramm von der besten Seite, unangenehme Dinge und die unvermeidlichen Reibereien im internationalen Leben werden möglichst zurückgestellt. Man zeigt einander ein freundliches Gesicht und sucht selbst bei mageren Ergebnissen nach außen „das Gesicht zu wahren“. Die Folge von Fehlern oder Taktlosigkeiten wären Verstimmung oder Abbruch der Verhandlungen.

Es gibt kaum etwas Gequälteres als lustlose Veranstaltungen, sei es gesellschaftlicher, politischer oder auch kirchlicher Natur. Nie wird einem die Realität dieses unsichtbaren Fluidums so klar, als wenn z. B. eine festlich gestimmte Menge durch einen völlig ungeeigneten Redner enttäuscht wird. Viele haben Opfer gebracht und sind weit herbeigeeilt. Eine unerwartete Enttäuschung wird sie verbittern und auch von künftigen Veranstaltungen ähnlicher

Natur abhalten. Wer das Wort hat, hat deshalb noch lange nicht das Ohr seiner Zuhörer. Umgekehrt wird der Redner, der die Gesamtstimmung erfaßt und die entsprechenden Gefühlsregister zieht — Werthältigkeit seiner Gedanken vorausgesetzt — ungeahnte Wirkungen erzielen können.

Welt- und Kirchengeschichte sind überreich an Illustrationen zur Bedeutung des Faktors „Stimmung“. Man lese z. B. in einer Geschichte des Vatikanischen Konzils, die die Vorgänge von innen beleuchtet¹¹⁾, die Gewitterstimmung bei einzelnen Debatten, besonders vor der entscheidenden Abstimmung über die Infallibilität. Gerade die Vorgeschichte und der Verlauf dieses letzten allgemeinen Konzils der katholischen Kirche zeigen die ganze Mächtigkeit des Elementes „Stimmung“ auf. Im Zeitalter des entfesselten Nationalismus waren es die nationalen Empfindlichkeiten, besonders der kleineren Völker, die weithin die Stimmungslage beeinflußten. Rückblickend muß der Historiker feststellen, daß in der Nationalitätenfrage, besonders in der Behandlung der Minderheiten, Mißgriffe und Fehler gemacht wurden. Darüber hinaus bedeutete die durchschimmernde mindere Einschätzung und Beurteilung der slawischen Völker für diese eine beständige Herausforderung. Engstirniger Nationalismus oder gar fanatischer Chauvinismus sind die ärgsten Feinde guter zwischenstaatlicher Beziehungen und eines guten nachbarlichen Verhältnisses verschiedener Volksgruppen in einem Staate. Ähnliches gilt von der Rassenfrage und dem Rassenwahn, mit dem sich die europäische Kolonialpolitik so sehr befleckt hat. Neben uralten Kulturvölkern des Fernen Ostens stehen junge Völker Afrikas, die jedoch mächtig emporstreben und unter Führung einheimischer Intelligenz ihren Platz an der Sonne behaupten wollen. Lange schon ist es allen Einsichtigen klar, daß die Kolonialmethoden vergangener Jahrhunderte fehl am Platz waren. Auch die Mission der katholischen Kirche stellt sich um und ringt um eine neue Synthese zwischen der Offenbarung des Neuen Testaments und der Seele der farbigen Völker. Vom einheimischen Klerus über den bodengebundenen Kirchenbau, die Zeremonien der Sakramente und Sakramentalien bis hinein in Fragen der praktischen und dogmatischen Theologie geht ein neuer Zug durch die Missiologie.

Man kann jetzt schon feststellen: Nachdem die Lösungen durch „Blut und Eisen“ gescheitert sind und Lösungen der Staatsomnipotenz bis zu den letzten Konsequenzen an der Beschaffenheit der Menschennatur scheitern werden, haben Zusammenschlüsse der Völker von Kontinenten und der Erdteile untereinander nur Aussicht auf Verwirklichung, wenn stimmungsmäßig eine sorgfältige Vorbereitung erfolgt; das heißt, wenn sich alle um das

¹¹⁾ C. Butler, The Vatican Council, 2 Bde. (London 1930). Deutsch von H. Lang (1933).

gegenseitige Verstehen bemühen, alte Sünden durch eine neue bessere Haltung überwinden, die verschiedenen Eigenheiten beachten und vor allem gefühlsmäßig einander näherzukommen trachten. In allen Fragen des Sichfindens und des Zusammenschlusses, nicht zuletzt der christlichen Bekenntnisse, und eines geordneten Verhältnisses, z. B. aller Weltreligionen gegen den politischen Atheismus¹²⁾, müssen zuvor die Herzen eingestimmt sein.

4. Brauch und Sitte¹³⁾

Unter dieser Bezeichnung ist hier nicht nur das im Lebens-, Sonnen- und Kirchenjahreslauf begriffene Brauchtum, sondern auch das Verhalten bestimmter Volksschichten (Bauern, Arbeiter, Akademiker, Adel) und Standesgruppen (Bergknappen, Jäger, Schiffer, Soldaten, studentische Korporationen u. a.) im All- und Festtag gemeint. Während dem Einflusse der ersten Gruppe mehr oder minder alle Menschen unterliegen, zeigen sich von der zweiten nur die Angehörigen eines bestimmten Standes beeinflusst. So richtig es ist, daß die Überbrückung von Raum und Zeit durch den Verkehr und die Nachrichtenübermittlung die Eigenheiten abschleift, daß durch das Radio im Bergbauernhof und in der entlegensten Keusche der Einbruch einer neuen Zeit in das feste Gefüge einer Lebensordnung erfolgt ist, daß die großen Weltkatastrophen die Völker durcheinandergerüttelt und teilweise miteinander bekannt gemacht haben, so bleibt doch die Tatsache unbestreitbar, daß jeder Mensch, besonders das Kind, von Brauch und Sitte seines Lebenskreises umfassen ist und von diesen Einflüssen mitgestaltet wird. Die Erlebnismächtigkeit greift zwar in der Einsicht ungleich tiefer als in den Städten mit dem nie abreißen Strom von Bildern und Eindrücken. Aber auch dort kristallisiert sich um bestimmte Mittelpunkte Brauchtum aus, und auch neu aufkommende Berufe im Maschinenzeitalter (Autofahrer, Flieger) erweisen sich als Träger neuer Gepflogenheiten.

Wie stark Brauchtum und Sitte den Menschen beeinflussen, zeigen die Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit, mit denen die Betreffenden die ihnen dadurch auferlegten Pflichten übernehmen und gegen Andersdenkende verteidigen. Ja, es kann sein, daß die Anhänger gewisser Standessitten sich über Satzungen des Staates und der Kirche hinwegsetzen. Der seinerzeitige Duellzwang der Offiziere gehört hieher. Als ein katholischer Adeliger des Zivil-

¹²⁾ M. Reding, *Der politische Atheismus*, Graz 1957.

¹³⁾ Aus dem reichen Schrifttum seien nur genannt: A. Spanner, *Die deutsche Volkskunde*, 2 Bde. (1934/35). — V. Geramb, *Sitte und Brauch in Österreich*³ (1948). — E. Burgstaller, *Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich* (1948). — H. Koren, *Volksbrauch im Kirchenjahr* (1934); — derselbe, *Volkskunde in der Gegenwart* (1952). — O. Brunner, *Adeliges Landleben und europäischer Geist* (1949). — J. Mokre, *Grundriß der Arbeiterkunde* (1950).

standes eine Duellforderung einging, sagte er einem katholischen Geistlichen, dem er davon Mitteilung machte, als dieser ihm unter Hinweis auf das Verbot der Kirche und die Kirchenstrafen abriet: „Hochwürden, das verstehen Sie nicht. Das ist Standessache“. Ähnlich war es mit den satisfaktiongebenden Studentenverbindungen. Doch ist mit der Erklärung der Bestimmungsmensur als Sportmensur ein Wandel eingetreten. Gewiß wird man nicht mit Unrecht von Standesvorurteilen und vielleicht von Unsitten sprechen. Doch ist damit die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß solche Anschauungen bestehen, gepflegt werden und daß nicht wenige für sie leben und sterben.

Indes braucht man nicht Grenzfälle herauszugreifen, der Alltag bietet aus den verschiedensten Gebieten Beispiele für die Mächtigkeit von Brauch und Sitte. Man denke an Geschäftspraktiken beim Viehhandel, an die Einstellung der Grenzbevölkerung zum Schmugglerwesen, an das voreheliche Liebes- und Sexualleben in Land und Stadt, an das Brauch- und Sittechristentum, das bei Abwanderung in die Stadt abgetan wird wie die ländliche Tracht, an manche Erscheinungen der Arbeitsmoral u. a. Man spricht oft von Charakterlosigkeit und Feigheit. Sicherlich spielen Menschenfurcht und die verschiedensten Rücksichten nicht die letzte Rolle. Man muß sich aber auch klar sein über die formende Kraft von Brauch und Sitte, die besonders bestimmte Menschentypen wie eine Umschalung halten. Fällt diese äußere Form weg, zerfällt der innere Mensch. Man sage nicht: die Persönlichkeit, denn zur Bildung einer solchen ist es häufig gar nicht gekommen. Die Mahnung, die schon Marc Aurel in seinen Selbstbetrachtungen gegeben hat: „Man muß aufrecht stehen, ohne aufrecht gehalten zu werden“, wird immer eine ernste und schwierige Forderung bleiben.

Der in früheren Zeiten durchgegliederte Volkskörper wird immer mehr von Massenbildungen durchsetzt und ist in Auflösung begriffen. Die Soziologie weiß um neue Schichten, doch ist der gesellschaftliche Aufbau noch weithin chaotisch und alles im Fluß. Fühlte sich ehemals der einzelne in Brauchtum und Sitte geborgen, ohne daß er persönlich hervortreten mußte, so ist für den Massenmenschen eine ausgesprochene Vorliebe für Anonymität und Unverantwortlichkeit festzustellen. Im Gehege der Gleichheit des Einkommens, der Wohnung, Kleidung und Nahrung und des Vergnügungskonsums ist die besondere Note weder ratsam noch gerne gesehen. Die frühere Bindung an das Sonnen- und Kirchenjahr ist weithin abgelöst durch die Hauptprägestätte des Durchschnittsmenschen von heute, den Arbeitsplatz. Seine Gedanken kreisen — wörtlich genommen — um Arbeit und Freizeit, Gehalt und soziale Sicherung. Die Entfernungen zwischen diesen Anliegen und etwa freiwilligen Diensten für die Allgemeinheit sind größer geworden. Auch das Verhältnis zum Staat hat sich

geändert. Die Gesamtbindung von einst hat sich gelöst, weiter besteht die auf Rechnung und Berechnung fußende Beziehung zum Herrn und Garanten des Arbeitsplatzes. Alle Institutionen, denen die Bildung eines Staatsgefühls und die Betreuung ideeller Werte um den Staat anvertraut sind, haben es heute schwerer als einst. Sie müssen mit Treue auf Kündigung und mit der Relation zwischen dem Ja zum Staat und der Erfüllung der Ansprüche der Masse rechnen. Wie ein in frisches Grün einfallender sengender und austrocknender Wind weht der Geist des Vorteils und Nutzens durch die Köpfe von Millionen. Von diesem Standplatz bis zu der Formel: Wer mir mehr bietet, der hat mich, ist nur noch ein Schritt. Das Symbol Unzähliger ist nicht mehr die Staatsflagge, sondern der Rechenstift. Wer anders denkt, gilt als zurückgeblieben. Nun beginnt allerdings die Saat dieser neuen Rechnungsart aufzugehen. Mit dem Schwund der Bindungen an Natur und Übernatur fallen die durch sie gegebenen Sicherungen aus, und der Mensch ist trotz der errungenen, vermeintlich besseren Lebensgarantien übel daran. Denn es fehlt ihm der Ausgleich der Natur für die stärkere Abnützung im Arbeitskampf und die Sublimierung der Lebensstöße und Schicksalsschläge in Werte der Transzendenz. Dazu kommt als gefährlicher Dritter das Schuldgefühl ob der Diskrepanz zwischen dem moralischen Soll und Haben, das — unbehoben — den Menschen bis in die letzten Grundlagen seines Daseins physisch und psychisch schädigt. Spannkraft und Frische und ihre Umsetzung in seelische Energie, Optimismus und Lebensfreude fallen aus, und das erklügelte Lebensoptimum wird sich als Opium erweisen. Bewahrung und Bewährung, diese zwei Methoden der Fremd- und der Selbsterziehung, können sich auf den Grundlagen von Brauch und Sitte jedenfalls besser entfalten als auf den Betonböden von Entwurzelung und Konstruktionen. Doch ist mit der harten Tatsache zu rechnen, daß immer breitere Schichten im Zeitalter der Technik traditionslos und heimatlos aufwachsen werden.

5. Der Milieudruck¹⁴⁾

Milieu (französisch: Mitte, Umgebung) bedeutet im übertragenen Sinne den Lebenskreis oder die Umwelt der Lebewesen, auch des Menschen. Jeder Mensch lebt in einem natürlichen und in einem sozialen Milieu. Der Zoologe Geoffrey St. Hilaire hat die Bedeutung des Milieus für die Kausalität der Artbildung im Tier- und Pflanzenreich, H. Taine für die des Kunstschaffens, die Päd-

¹⁴⁾ R. Michels, Der Einfluß des Milieus auf die Person (Biologie der Person, hg. von Brugsch und Lewy, Bd. 4 (1929). — E. Bernheim, Lehrbuch der Historischen Methode, 3. u. 4. Aufl. (1903), S. 629 ff. — A. Busemann, Pädagogische Milieukunde, Bd. 1 (1927). — O. Tumlirz, Der Jugendliche und die Gemeinschaft, Verstehen und Bilden 2 (1927), S. 401–414. — S. Drever, Psychologie des Alltagslebens (Sammlung Dalp, Bd. 30, (1950). — A. Gruber, Jugend im Ringen und Reifen (1956).

agogik für die Erziehung, die Soziologie für die Entwicklung des ganzen Menschen herausgearbeitet.

Die Veränderungen, denen die meisten Menschen unter Umwelteinflüssen unterliegen, gehören zu den Beobachtungen des Alltags. Viele Menschen grüßen z. B., wenn man ihnen allein begegnet, sie schauen jedoch weg oder in die Luft, wenn sie mit anderen ihres Standes zusammen sind. Ist es die Menschenfurcht der Angehörigen der mit der Hand arbeitenden Klasse, die sie hindert, einen Angehörigen der Intelligenz vor den Kameraden zu grüßen? Ist es das simple Gefühl: Wir sind in der Mehrzahl, daher brauche ich den einzelnen nicht zu fürchten? Will man keinen Zeugen für den zuvorkommenden Gruß haben, der vielleicht als Schwäche oder Servilismus gedeutet werden könnte? Auf alle Fälle ändert der Umstand, daß der Grüßende nicht allein ist, seine sonstige Haltung. Gar nicht zu reden von außerordentlichen Zeiten oder Tagen politischer Hochspannung. Leute, von denen z. B. ein Priester jahrelang mit Achtung begrüßt worden ist, gingen nach der Besetzung Österreichs 1938 mit versteinertem Gesicht an ihm vorbei. Gut, Rücksicht auf Stellung und Familie! Aber entpuppte sich nicht die frühere Grußgepflogenheit auch als durch irgendwelche Rücksichten diktiert, die nichts mit Achtung vor der begrüßten Persönlichkeit zu tun hatten? Man wird auf alle Fälle gut tun als Empfänger von Achtungsbezeugungen, diese nicht allzu ernst zu nehmen. Eine Milieuänderung, und sie bleiben aus oder verwandeln sich in das Gegenteil.

Die Wirkung der Umwelt auf den einzelnen verdoppelt sich, wenn die Masse, in der er sich befindet, seine Standesgenossen, Arbeitskameraden oder Kollegen sind. Ein Fabrikssaal oder die Stube einer Kaserne, ein Büro oder ein Klassenzimmer, ein Gewerkschaftslokal oder das Vereinszimmer, ein feudaler Beratungsraum eines Aufsichtsrates oder das Klublokal einer politischen Partei lösen von sich aus schon Wirkungen aus, die Denken und Handeln der einzelnen stark beeinflussen. Die Argumente der eigenen Sache gewinnen an Gewicht; das, was die anderen zu sagen haben, schrumpft zur Bedeutungslosigkeit zusammen. Historische Belastungen im Aufstieg des eigenen Standes vergrößern sich zu Ungeheuerlichkeiten und schreien nach Rache. Rücksichten auf andere Stände sind so gut wie ausgeschaltet, die ursprünglichen Bedenken sind der Entschlossenheit gewichen, seine Ziele mit allen Mitteln durchzusetzen. Kurz, es vollzieht sich eine geheimnisvolle Umwandlung des einzelnen, der vielleicht bei Betreten des Saales noch gar nicht gewußt hatte, worum es sich handelte und wie er sich persönlich stellen solle. Es ist hundert gegen eins zu wetten, daß nach Abstimmung und Weggang viele sich rückblickend die Frage vorlegen, ob sie sich denn doch richtig entschieden haben, und worauf denn diese unheimliche Macht, die Steuerung durch ein Unsichtbares, beruhe. Für den Ausbruch

von gewachsenen Revolutionen sind solche Umstände nicht selten von entscheidender Bedeutung gewesen. Auch für Abstimmungen, deren unerwartetes Ergebnis die Zeugen oft in Staunen versetzt, sind sie sehr maßgeblich. Jeder, der selbst den Milieudruck an sich verspürt hat, weiß, daß es einer energischen Zusammenfassung aller Kräfte bedarf, um seine eigene Meinung zu vertreten. Es scheiden die Typen derer, die sich selbst am liebsten hören, die pathologischen Antagonisten, die grundsätzlich immer anderer Meinung sind, und das Volk der Ausgefallenen und leicht Angeschlagenen aus. Auch der verbleibende Rest verhält sich sonderbar genug. Irrationale Elemente spielen eine große Rolle. Der erste, der den Ton angibt und den Gegenstand in sein persönliches Licht rückt, die rednerische Überzeugungsgabe, das Timbre der Stimme, Zeitdruck, wenn Beratungen sich schon stundenlang hingezogen haben, die Regie der Programmabfolge, bereitgestellte Einflüsse von außen, die „zufällig“ hereinschlagen, Anspielungen und die Verwendung dunkler Redensarten, die den Sprecher als Mehrwissenden vermuten lassen, das Schauspiel aufschäumender persönlicher Entrüstung oder das Spielen auf der Klaviatur der Affekte, vielsagendes Lächeln oder Schweigen im rechten Augenblick, kurz, die ganze Skala der Ausdrucksfaktoren und der Mittel der Meinungssteuerung, Klima, Atmosphäre und Stimmung zusammen, bilden die unsichtbaren und doch so realen Vorgänge des Milieudruckes, die sich so oft als ausschlaggebend erwiesen haben. Den verantwortlichen Leitern solcher Veranstaltungen kann man nur raten, in der Auswahl der Landschaft, des Zusammenkunftsortes und der Räume vorsichtig zu sein, des Genius loci nicht zu vergessen und alle jene Faktoren zusammentreffen zu lassen, die das von ihnen gewünschte Milieu bilden.

Anders verhält es sich, wenn sich der totalitäre Staat des Milieudruckes — neben anderen Mitteln — zur Erreichung seiner Ziele bedient. Massenaufgebote von Menschen, Massenparolen, massenhafte Verwendung von Emblemen und Bildern der Gewaltträger, massive Lautstärke aufreizender Musik und Ansprachen, Ausschaltung aller anderen Meinungen und Haltungen, so daß der Gesamteindruck erzeugt wird: Wir sind allein da auf Gottes Erdboden und alles, was sich uns entgegensetzt, wird entweder weggeblasen oder zusammengeschlagen. Diese ganze wohlbekannte und überall in gleicher Form verwendete Geräuschkulisse und Gehirnwäsche trägt den Keim der Unwirksamkeit in sich. Auge und Ohr nehmen diese Reizwellen nicht mehr auf, das übermüdete Gehirn hüllt sich in den natürlichen Schutzmantel der Gleichgültigkeit, und in den derartig Angefallenen regt sich — je länger, desto sicherer und stärker — der Widerspruch. So mächtig der Milieudruck ist und so gefährlich er von Kundigen gehandhabt werden kann, so ist er doch keineswegs allmächtig. Seine Feinde sind Skepsis und Kritik. Er setzt Gläubige voraus und kann nur

mit solchen arbeiten. Zweifler und Ungläubige sind seine Feinde. Dort, wo der Argwohn geweckt wird: Mit mir wird ein übles Spiel gespielt, steht schon ein Stärkerer auf und überwindet den Angreifer. Es gibt eine Technik des künstlichen Milieudruckes, es gibt aber auch eine Technik in der Abwehr und Überwindung dieses irrationalen Faktors. Schon das Wissen um diese unheimliche Großmacht, kritische Selbstbetrachtung und kritische Beurteilung des durch so viele und verschiedene Fäden zusammengewobenen Teppichs der Geschichte verhelfen zu richtigem Urteil und zu Selbstständigkeit. Der Druck wirkt sich auf die verschiedenen Menschentypen nicht im gleichen Maße aus. Feinnervige und anfällige Naturen sind ihm stärker ausgesetzt als das harte Holz. Daß der Milieudruck einen Menschen ganz erschlägt und dessen eigene Entscheidung völlig auslöscht, wird nur unter besonderen Verhältnissen der Fall sein. Die große Gefahr besteht darin, daß dieser Umstand mit anderen hemmenden Faktoren zusammentrifft oder den Tropfen bildet, der das Glas zum Überfließen bringt. Die Selbständigen, Unnachgiebigen, Harten und Eigenwilligen werden sich bald von ihrer Umgebung abzeichnen. Häufig entstammen dieser Lage Führernaturen. Von den Verwüstungen, die eine geheime Angst vor diesem Ausgesetztsein in vielen Seelen anrichtet, wissen Psychopathologie und Seelsorge.

6. Die öffentliche Meinung¹⁵⁾

Eine allgemeine Ansicht des Volkes über gewisse Vorkommnisse, Probleme und Personen hat es wohl gegeben, seitdem es das Volk gibt. Das Zeitalter der Massen und des Massendenkens hat die Bedeutung dieses Faktors durch die technischen Mittel der Erzeugung, Verbreitung und Verteidigung bestimmter Meinungen und Auffassungen noch gesteigert. Doch ist mit dem Inhalt dieser öffentlichen Meinung gegen früher eine große Veränderung vor sich gegangen. Was früher gewachsen war, wird heute größtenteils gemacht. Wer Geld und Macht hat, kann heute diese öffentliche Meinung sozusagen in der Retorte erzeugen und dann auf die Millionen Leser von Zeitungen und Zeitschriften wie auf die Hörer des Radios loslassen. Die öffentliche Meinung bildet besonders in den Großstädten und Industriezentren eine Welt für sich, der sich kein Bürger und Werksangehöriger entziehen kann. Sie hat das Ohr der Zeit für sich, gebärdet sich nicht selten als die reine, unverfärbte Ausgabe der Volksmeinung und erhebt dreist den Anspruch auf Alleinberechtigung. In Wirklichkeit wird dies kaum je zutreffen.

Der Ringkampf um die Beherrschung des weiten Feldes der öffentlichen Meinung hat im Zeitalter der Demokratie bedenkliche

¹⁵⁾ W. Bauer, Die öffentliche Meinung und ihre geschichtlichen Grundlagen (1914). — P. Hofstätter, Die Psychologie der öffentlichen Meinung. (Erkenntnis und Besinnung, hg. von E. Heintel, Bd. 13, 1949).

Formen angenommen. Demokratie ohne Parteienbildung ist kaum möglich. Die Parteien aber werden versuchen, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die Meinungsbildung in ihrem Sinne zu beeinflussen. Vor allem bei besonderen Anlässen, wie den Wahlen der Volksvertreter in die öffentlichen Körperschaften, bei Volksabstimmungen, Wahlen des Staatsoberhauptes, Verfassungsänderungen usw., schlagen die Wellen der Agitation immer höher. Sie reißt das öffentliche Interesse an sich, blendet andere Gegenstände ab oder aus, beherrscht das Tagesgespräch, wendet sich mittels verschiedener Plakate an das Auge, durch Rundfunk und Lautsprecher auch an das Ohr der Mitwelt.

Die Sprache, deren man sich bedient, wird bis zur Entscheidung immer härter, die Erforschung des Gewissens der anderen immer indiskreter, Diffamierungen der werbenden Kandidaten getrauen sich immer unverschämter hervor, ja man zündelt auch mit versteckten oder offenen Drohungen, so daß die Freiheit der Entscheidung bedroht erscheint. Es ist soweit, daß die Maßnahmen zur Sicherung der Ehre und des guten Rufes ungenügend geworden sind und daß die Bedrohung der Existenz durch maskierten Terror mit Recht Zweifel an der Berechtigung eines solchen Systems aufwirft. Es bedarf der Anstrengung aller Kräfte der gesunden Volksteile, um solche Auswüchse und deren Folge, die Gefährdung der Demokratie, in die Schranken zu weisen. Auch die gemachte öffentliche Meinung im demokratischen Zeitalter darf sich nicht soweit verirren, daß sie Unrecht zu Recht und Zwang zu Freiheit stempelt. Den Vertretern der Gewalt und ihren literarischen Trabanten gehört heimgeleuchtet.

Die Macht der öffentlichen Meinung auch in der Vergangenheit läßt sich am Verhalten der Menschen im Rahmen der großen geistigen und politischen Strömungen vergangener Jahrhunderte ablesen. Nichts wäre verkehrter, als sich diese Geschlechterfolgen in einer Art Naturzustand vorzustellen. Es gab auch in jenen Tagen, da man mit einer Weltsprache — Latein — in allen Ländern Europas zurechtkam, Verkehr, denkende Leute, Mundpropaganda und herrschende Anschauungen. Das Zeitalter der Reformation, der katholischen Erneuerung und der Gegenreformation bildete bereits unter Zuhilfenahme der beweglichen Lettern eine öffentliche Meinung aus, die allerdings wie ein Spiegelbild die Glaubensspaltung Europas, den Kampf um die Vorherrschaft der Konfessionen und schließlich den Triumph des katholischen Barocks anzeigt¹⁶). Die mit Leidenschaft und Anteilnahme des ganzen Menschen geführten Auseinandersetzungen bildeten in den hundertfünfzig Jahren, die ihnen Frau Historie Zeit ließ, einen eigenen Menschentyp aus. Man kann es den in Stein und Erz gegossenen,

¹⁶) K. Eder, Die Kirche im Zeitalter des konfessionellen Absolutismus 1555 — 1648 (1949).

in Gemälden und Kupferstichen festgehaltenen Gestalten in das Gesicht sagen, wie sie gedacht und gefühlt haben. Ähnlich im Zeitalter der Aufklärung, des Josephinismus¹⁷⁾ und Liberalismus¹⁸⁾. Die Namen dieser geistig-politischen Strömungen aussprechen, heißt ebensoviele Typen wachrufen. In verstärktem Maße gilt dies vom Zeitalter des Kapitalismus und des Sozialismus, da hier die öffentliche Meinung bereits vom Donnerrollen der Presse, der Volksbearbeitung mit allen Mitteln der Demokratie und unter der gehißten Flagge der Ideologien erzeugt wurde. Der Griff des Totalitarismus in seinen verschiedenen Formen nach der Alleinherrschaft auf dem Gebiete der öffentlichen Meinung stellt die letzte Konsequenz dar. Doch birgt, wie bereits angedeutet, dieser Alleinanspruch mit seinen Zwangsmitteln die Gefahr der Bildung einer zweiten öffentlichen Meinung im Untergrund in sich. Die politisch und weltanschaulich in diese doppelte Buchführung hineingezwungenen Massen erzeugen ein neues Erscheinungsbild des Menschen, das die Vergangenheit nicht kannte, den Als-ob-Typ. Die ausgelöschten Gesichter, zu Masken erstarrt und freudlos, illustrieren in erschreckender Realistik das Elend verunechteten Menschentums.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Macht der öffentlichen Meinung zu studieren. Eine besteht im Vergleich des Verhaltens der Menschen vor und nach einer wichtigen Wahl. Wie benehmen sich die Sieger, wie die Verlierer? Wie vor allem die am schwersten Enttäuschten, die zuversichtlich auf den Sieg ihrer Partei hofften, aber durch den Schiedsspruch der Zahl eines anderen belehrt wurden? Eine andere Möglichkeit ist mit der „Verwendung außerparlamentarischer Mittel“, kürzer, mit dem Aufgebot der Straße gegeben. Im großen liegt in der Beobachtung der Reaktion der verschiedenen Völker auf internationale Ereignisse eine Möglichkeit, die Weltöffentlichkeit kennenzulernen. Die in den Außenministerien einlaufenden Berichte der Gesandtschaften an den wichtigsten politischen Mittelpunkten der Erde bilden die Unterlagen. Wird auch die Weltöffentlichkeit in der Regel kaum einheitlich urteilen, so zeigt eben die Ausfächerung der Urteile von der Kompliziertheit der Frage. Am ehesten darf man noch in Fragen reiner Menschlichkeit auf Einhelligkeit hoffen. Noch verwickelter ist die Frage mit dem vielberufenen „Weltwissen“. Dem Bemühen einzelner Verantwortungsbewußter und protestierender Körperschaften antworten in der Regel die Apathie

¹⁷⁾ F. Valjavec, *Der Josephinismus* ² (1945). — E. Winter, *Der Josephinismus und seine Geschichte* (1943). — F. Maaß, *Der Josephinismus. Quellen zu seiner Geschichte in Österreich 1760–1790. Fontes rerum Austriacarum*, 2. Abt., Bd. 71 (1951), 72 (1953), 73 (1956). Zwei weitere Bände werden noch folgen. — R. Hittmair, *Der Josefinische Klostersturm im Land ob der Enns* (1907).

¹⁸⁾ K. Eder, *Der Liberalismus in Altösterreich. Geisteshaltung, Politik und Kultur. Wiener Historische Studien*, Bd. 3 (1955).

der Massen und kaum gelesene „Erklärungen“ der Manager der öffentlichen Meinung. Auf keinen Fall halten Reklame und Propaganda Schritt mit der Werbung für neue Autotypen, neue synthetische Fasern oder neue Drogen. Erst allmählich setzen Gegenstimmen ein, die sich manchmal zu einer zweiten, meist schwächeren Weltmeinung vereinigen. Als neue Großmacht für die Bildung einer Weltmeinung muß Radio Vatikan mit den Sendungen in vielen Sprachen hervorgehoben werden. Als Kündler der so raschen und klaren Stellungnahme des Papstes Pius XII. zu den zahlreichen auftauchenden Zeitfragen kommt ihm eine internationale Bedeutung ersten Ranges zu. Ein Novum in der Kirchengeschichte der Neuzeit. Den Kampf um die Beherrschung des Äthers unterstreicht die einzigartige Tatsache, daß ein Mann zu allen Völkern der Erde sprechen kann.

Die öffentliche Meinung spielt in der Gegenwart eine maßgebliche Rolle. Die verantwortlichen Staatsmänner suchen sie in ihrem Sinne zu beeinflussen, hören auf sie und richten ihre Entschlüsse entsprechend ein. Ein Handeln gegen die öffentliche Meinung heißt, wider den Strom schwimmen wollen. Es gilt vielmehr, das Zustandekommen einer gesunden öffentlichen Meinung nach Kräften zu fördern, Störenfrieden das Handwerk zu legen, die empfangenen Informationen zu verwerten und sich dieses Mittels in richtiger Weise zu bedienen.

7. Der Zeitgeist

Nach Hegel († 1831) ist der Zeitgeist der in der Geschichte sich entfaltende objektive Geist, der in allen Erscheinungen einer Zeit wirksam ist, oder der Inbegriff von Ideen, die für eine Zeit charakteristisch sind. Der Zeitgeist verkörpert sich nach ihm in Recht, Moral, Sittlichkeit, Gesellschaft und Staat. Wilhelm Dilthey († 1911) sieht im Zeitgeist die Gesamtheit der Niederschläge und Objektivierungen des Lebens, der in Sprache, Sitte, Lebensformen und -stilen, Familie, Gesellschaft, Staat, Kunst, Religion, Philosophie usw. fixierten Lebensäußerungen¹⁹⁾. Karl Lamprecht († 1915) entfachte mit der Auffassung, die Sozialpsychologie, der „geistige Gesamthabitus der Zeit“, sei das eigentliche Agens der Geschichte und Gegenstand der wissenschaftlichen Geschichte nur das Generelle, Typische, nicht das Individuelle, den „Methodenstreit“ oder zweiten geschichtswissenschaftlichen Streit²⁰⁾. Carl Gustav Jung führte den Begriff des „kollektiven Unbewußten“, den Niederschlag der Menschheitserlebnisse in den Urformen (Archetypen) ein. Aus dieser einheitlichen und gleichförmigen, der ganzen Menschheit gemeinsamen Schichte hätte sich als dem

¹⁹⁾ H. Schmidt, Philosophisches Wörterbuch ⁹ (1934), S. 126 ff.

²⁰⁾ Darstellung und Kritik bei H. R. v. Srbik, Geist und Geschichte vom deutschen Humanismus bis zur Gegenwart, 2. Bd. (1951), S. 227 ff.

historischen Hintergrund jede individuelle Geistigkeit entwickelt²¹⁾. In diesem Zusammenhang wird der Zeitgeist als das Gesamt der eine Epoche beherrschenden Ideen mit ihren Ausstrahlungen auf alle Gebiete aufgefaßt. In der Regel läßt sich eine Wesensdominante erkennen, deren Benennung — nicht selten ein Schlagwort — wie eine Flagge über dem Zeitabschnitt flattert. Im technischen Zeitalter mit seiner zweiten industriellen Revolution hat die Beschäftigung mit den Fragen und Erzeugnissen der angewandten Technik Ausmaße angenommen, die frühere Geschlechter nicht für möglich gehalten hätten. Alle mit dem Schnellverkehr zusammenhängenden Maschinen, die technischen Einrichtungen der Vergnügungsindustrie und des Haushaltes, die Technisierung der Arbeitsvorgänge verändern das Denken der Menschen fortwährend und erzeugen neue Menschentypen. Schon die Begeisterung der Kinder für technisiertes Spielzeug und das brennende Interesse der Jugendlichen für „Rad und Wagen“ künden von der vorherrschenden Richtung. Nur der Sport darf auf gleiches Interesse rechnen. Auf wessen Kosten geht aber die Rechnung? Da das Volumen der Aufnahmefähigkeit und der Reizbewältigung beschränkt ist, muß es zu Abstrichen und gänzlicher Vernachlässigung anderer Gebiete kommen. Es sind dies die Geisteswissenschaften mit ihren angrenzenden Bereichen, die eigentlichen Bildungsgüter und die Gefilde der immateriellen geistigen Werte. Zuerst beherrschte die Technik die Fabrikhallen und Verkehrseinrichtungen, dann zunehmend Auslagen, Warentumtausch und Geldgeschäft. Ihr Einfluß griff auf die mittleren technischen Lehranstalten und die technischen Hochschulen, drückt sich in der Berufswahl der Jugend, im Überangebot von freien Stellen, in Besoldung und gesellschaftlicher Stellung aus und beginnt, trotz der ganz anderen Einstellung führender Techniker zur humanistischen Bildung, den inneren Abbau in der Wertung der Bildungseinrichtungen. Ob es sich um das verblassende Bildungsideal der Antike, des Humanismus oder der deutschen Hochklassik, um den Rückgang des alten humanistischen Gymnasiums, um die Frequenzzahlen der Besucher geisteswissenschaftlicher und naturwissenschaftlicher Fächer oder um die Bewertung der Lehrgegenstände im Urteil des großen Durchschnitts handelt, es sind alles Symptome desselben Grundleidens, der einseitigen Überschätzung alles dessen, was man zählen, messen, rechnen kann, auf Kosten geistiger Werte. Ein lautloser Prozeß vollzieht sich mit zunehmender Geschwindigkeit.

Allerdings wird bereits die Alarmglocke durch Berufene heftig angeschlagen. Was ist es mit dem Menschen? Stehen Mensch oder Wirtschaft im Mittelpunkt des Weltinteresses? Wie läßt sich das Menschliche im Menschen sichern? Gewaltige Probleme sind mit

²¹⁾ C. G. Jung, Über die Psychologie des Unbewußten (1949).

der verindustrialisierten Gesellschaft aufgeworfen und harren der Lösung. Wieder findet ein Großfaktor, der schweifende, vorwärtstürmende Zeitgeist, seine Grenze an den Grundlagen jeglichen Menschentums, an der körperlichen und seelischen Gesundheit, am Axiom: der Mensch lebt nicht vom Brote allein, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt (Mt 4, 4); am Bedürfnis nach dem Zusammenhang mit der Natur und an der Unentbehrlichkeit unsichtbarer Güter, wie Ehrfurcht, Einkehr, Besinnung, schöpferische Pause, Schweigen, Ruhe, Einklang des Lebens- und Arbeitsrhythmus mit der Natur. Zeit ist nicht mehr der zum Geldverdienen unerläßliche Rohstoff allein, sondern der Rahmen, dessen Bild die Sinnerfüllung des Lebens sein soll. Der Spruch: „Nimm dir Zeit und nicht das Leben“ sollte nicht nur auf den Autos stehen, sondern auch über Werkshallen und auf Schreibtischen.

Wie steht es mit Religion, Christentum und Kirche in dieser veränderten und sich immer rascher verändernden Welt? Nach meiner Überzeugung wird angesichts der Wüstenwanderung der Völker der Erde ein neues Zeitalter der Religion heraufziehen. Einfach deshalb, weil Religion der Siegelbewahrer der Menschennatur, ihrer Nöte und Dunkelheiten, aber auch ihrer Sehnsüchte und Lichtseiten ist. Abseits jeder Apologetik und über alle theoretischen Spekulationen hinaus gehört die Zukunft der eigentlichen Hüterin der Menschenrechte, die um Maß und rechte Mitte weiß, wider Mode und Zeitgeist Recht Recht, Unrecht Unrecht, Tugend Tugend und Laster Laster nennt, die dem immer dem Materiellen mehr zuneigenden Menschen das so notwendige geistige Brot bricht, alle wahren Fortschritte, auch der Technik, bejaht und in nie ermüdender Arbeit die Synthese zwischen dem Sichtbaren und Unsichtbaren, dem Zeitlichen und Zeitlosen, Ewigen sucht. Riesengroß erhebt sich die Gestalt des Weltheilandes, Himmel und Erde verbindend, über den Menschen im Atomzeitalter mit ihren Befürchtungen, düsteren Ahnungen und Ängsten. Nie erwiesen sich die Christusworte kräftiger, durchdrangen sie siegreicher Mark und Gebein aller Ideologien und legten sich beruhigender als heilender Balsam auf die Wunden der Zeit. Geradezu für diese Zeit bestimmt, klingt das große Taufmandat, das die ganze Welt umspannt und alle Völker einschließt. Hat es je ein Jahrhundert gegeben, das diesem größten geistigen Weltauftrag günstigere äußere Vorbedingungen bot als die Gegenwart? Entfaltet sich nicht das Christentum erst heute, nach Überwindung des Europäismus in der Weltmission, als Weltreligion? Ist nicht auch der Widerspruch gegen sein großes Heilszeichen eine Dokumentation, daß die Geisterschlacht sich zur Weltschlacht ausgeweitet hat? Und hat nicht zu dieser Erweiterung der ganzen Erde zum Schauplatz des Ringens zwischen Glauben und Unglauben, diesem letzten größten Thema der Universalgeschichte, gerade die

Technik hervorragend beigetragen? Fällt nicht aus dieser Sicht neues Licht auf die Tatsache, daß Jesus von Nazareth als Sohn des Zimmermannes galt?

Wem das Wort von den unsichtbaren Schätzen und den zukünftigen Gütern kein leeres Rätselwort ist, der wird auch die irrationalen Mächte in der Geschichte anerkennen und so sein Geschichtsbewußtsein vertiefen.

Einwände gegen die Hilfe für die Heidenmission

Gedanken zum Weltmissionssonntag

Von Jakob Kleinlercher, Virgen (Osttirol)

1. Es ist nicht verwunderlich, daß die Kirchenfeinde aller Schattierungen für das große Missionswerk der Kirche gewöhnlich nur abträgliche Kritik übrig haben. Eines der unsinnigsten Schlagworte datiert noch aus der vormärzlichen Zeit des Liberalismus und lautet: Die Bekehrung der Heidenvölker zum Christentum ist nur ein alter Luxusartikel der Päpste, die damit die Ruhe der Heiden stören. Als ob die Kirche mit ihrer Missionsarbeit die Ruhe und das Glück dieser Völker störte oder gar zerstörte! Der französische Freigeist und Kirchenfeind Montesquieu, der Pfadfinder des europäischen Liberalismus, wie ihn der Kulturphilosoph Schnürer mit Recht nennt, scheint anderer Ansicht gewesen zu sein, wenn er in seiner kirchlich verbotenen Schrift „Vom Geist der Gesetze“ den besinnlichen Ausspruch getan hat: „Wunderbare Erscheinung! Die christliche Religion, die scheinbar nur das ewige Glück der Menschen im Auge hat, begründet damit auch schon das Glück des irdischen Lebens.“ Mit diesem einen Satz hat ein prominenter Vertreter des Unglaubens nolens volens als unverdächtigster Zeuge dem Missionswerk der Kirche hohes Lob gezollt, indem er auch die überragende Bedeutung der katholischen Weltmission in rein kultureller Hinsicht voll und ganz anerkannte. Deshalb haben vernünftige Staatsmänner früher häufig, zum geringen Teil auch heute noch, diese wertvolle Kulturarbeit anerkannt und dieses größte Kulturwerk der Weltgeschichte auch mit staatlichen Mitteln unterstützt. Sogar heidnische, aber vorurteilsfreie Menschen sehen wenigstens den zeitlich-irdischen Wert der katholischen Weltmission ein und wissen ihn zu schätzen.

2. Gläubigen Christen stehen noch höhere, idealere Motive zur Hilfe für das Heidenapostolat zur Verfügung: die Förderung der Ehre Gottes, der Wille Gottes im Missionsbefehl Christi (Mk 16, 15), der Wille der Kirche in den päpstlichen Missionsrundschreiben und in den Erlässen der obersten Missionsbehörde, das